



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

II. Von e. demsel. Ueber seine erste Uebersetzung des Homers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

beynahe anstößig geworden, will ich diesen Satz nicht weiter ausführen. Ich schliesse mit der unabänderlichen Versicherung, immer zu seyn &c.

---

## 2. Brief

Von

Sir William Trumbull,  
an Herrn Pope.

---

Den 9 April 1708.

So eben erhalte Ihre angenehme Zuschrift vom 8ten dieses: ich will Ihnen die wahre Ursache (die aber vielleicht nicht die beste ist) sagen, warum ich bey Zurücksendung Ihrer Gedichte Sie mit keinem Briefe habe bemühen wollen, — ich hoffte, Sie schon vor dieser Zeit zu Binfield zu besuchen. Hätte ich Fehler in Ihren Gedichten gefunden, würde ich mit der nemlichen Freyheit, die ich mündlich oft zu dreist

gebraucht habe, Ihnen hier meine Meinung darüber äußern; welches ich, mehr auf Ihr Verlangen, als weil ich Grund dazu hatte, schon vielfältig zu thun gewagt habe. Denn, da ich selbst kein Dichter bin, kann ich bis auf diese Stunde nicht einsehen, welches Recht ich habe, Gedichte zu beurtheilen. Ich will nicht streiten, daß es glückliche Genien gebe, die von den natürlichen Schönheiten eines Gedichtes urtheilen können, wie es Leute giebt, die von dem Verhältniß der Theile eines Gebäudes urtheilen, ohne weder den Vitruvius gelesen zu haben, noch die Regeln der Baukunst zu kennen; so richtig aber dergleichen Urtheile zuweilen seyn mögen, so sind sie doch allemal dem Irrthum unterworfen, und bloß auf eine seichte Kenntniß gegründet, die nicht auf die Kunst, die Methode, und die besondern Vortreflichkeiten aller Theile des Ganzen sich erstreckt.

Ausser dem Mangel an Wissenschaft habe ich noch eine andre Ursache, warum ich mir selbst nicht trauen sollte — ich liebe Sie zu sehr; und eben daher möchte ich zu viel Neigungen haben, alles, was von Ihnen kommt, mit gün-

stigen Augen anzusehen. Doch muß ich Ihnen sagen, und sage es mit einer altfränkischen Aufrichtigkeit, daß das, was Sie aus dem Homer übersetzt haben, meinen ganzen Beyfall hat, — sowohl die Verse, als der wahre Sinn, der aus der ganzen Uebersetzung hervorleuchtet, gefällt mir. Ich werde dadurch in meinem ehemaligen Gesuch bestärkt, und erlauben Sie mir, Sie bey dieser Gelegenheit aufs neue zu bitten, fortzufahren, diesen unvergleichlichen Dichter zu übersetzen, ihn gut Englisch reden zu lassen, seine bewundernswürdige Schilderungen in Ihre nachdrückliche, deutliche Gedanken einzutheilen, und seine Werke diesem ausgearteten Zeitalter so nutzbar zu machen, als sie unsrem Freunde Horaz waren, indem er sie zu Präneste laß: Qui, quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non, &c.

Ich breche ab mit diesem quid non? welches, ich muß es bekennen, mich über die Massen vergnügt.

Ueberhaupt ersuche ich Sie, dieses sogleich hinzuschicken, um es den vermischten Schriften

beyzufügen; und ich hoffe, daß es noch zeitig genug kommen werde.

Ueber meines Neffen B — Anmerkungen, kann ich noch nichts sagen; er hat mir dieselbe so spät gesandt, daß ich keine Zeit gehabt habe, sie durchzusehen. Ich darf nicht zweifeln, daß er Ihren Befehlen sehr getreu nachgekommen sey, obschon er mir gesagt, daß es in der Eile geschehen wäre.

Ich kann diesem nur noch hinzufügen, daß, wenn Ihre gar zu grosse Bescheidenheit Sie abhalten sollte, diesen Versuch heraus zu geben, so werde ich es bloß beklagen, daß ich nicht genug bey Ihnen gelte, Sie überreden zu können, das Publikum zu verbinden, und besonders Ihnen ic.

---